

BUDGETREDE

Hauptrede zum Budgetentwurf

Donnerstag, 12.12.2019

Gemeinderat Mag. Gerald Haßler

(es gilt das gesprochene Wort)

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,
verehrte Mitglieder der Stadtregierung, liebe KollegInnen!
Geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

"Ein schlechter Tag beginnt mit einem ruinierten Budget, das den Schuldenstand weiter erhöht. Anstatt Ansätze zu entwickeln, wie der Schuldenstand reduziert werden kann, werden weiterhin unnötige Seifenblasenprojekte finanziert, deren Planung und Administration alleine bereits unzählige Millionen verschlingt." Das ist mein Kurzzusammenfassung für den vorliegenden Budgetentwurf 2020!

Es gibt ja einen gängigen Ausspruch, der bei nahezu allen Budgetdebatten Verwendung findet: Das Budget ist die in Zahlen gegossene Politik!

Lassen Sie mich diesen Satz im Hinblick auf das vorliegende Budget der Stadt Graz um **ein ...leider** ergänzen.

Ich sage deshalb leider – und ich werde darauf noch explizit eingehen – weil mir im vorliegenden Budget Transparenz, Zielorientiertheit und Nachhaltigkeit fehlen. Wie die derzeitige Politik, so leider auch das Budget. Was aber nicht an den Zahlen per se, und nicht an der Finanzabteilung liegt: Es ist die teilweise arrogante Art der schwarzblauen Politik in unserer Stadt, die nicht nur uns in der Opposition die Beurteilung und Begleitung konkreter Vorhaben und Pläne durch bewusste Nicht-/Spät- oder nur Teilmeldung oftmals verunmöglicht. Und was noch viel schlimmer ist: Wir haben den Eindruck, dass auch auf den koalitionsfähigen Regierungsbänken und in den koalitionsfähigen Gemeinderatsbänken nicht jede und jeder tatsächlich weiß, was da vor sich geht. Ich erinnere da nur an das Schauspiel rund um die Machbarkeitsstudie für die Plabutschgondel, aus der an einem Tag fleißig zitiert wurde, deren Existenz aber dann am anderen Tag vom Finanzstadtrat vehement bestritten wurde.

Zugedröhnt von häufig mit viel Geld erkauften Überschriften und selbst produzierten Schlagzeilen, verliert sich nur allzu leicht der Blick auf die Realität: Die Olympiastadt, in der ein Genussbus das Welcome-Haus bedient, während man von den Ruhezonen am Schlossberg auf die Plabutschgondel blickt - und TouristInnen, geschützt durch eine Vielzahl an „Sokos“, die in der Bienenstockgarage parken und sich auf die Murschiffahrt freuen: **Die Bilder, die von Proponenten dieser Regierung entworfen werden, sind bunt, sind schillernd – und haben etwas von potemkinschen Dörfern an sich. Viel Fassade und wenig Substanz!**

Das ist ähnlich wie, und jetzt komme ich zum eigentlichen Thema, beim Budget: Viel Hülle, viele schöne Bilder, viel Versprechen, wenig zukunfts-trächtiger Inhalt. Aber ich habe es in meiner Einleitung bereits erwähnt:

Ein Budget ist ja bekanntlich die in Zahlen gegossene Politik und da spiegelt sich das wieder, was unterm Jahr in der Politik vorgelebt wird.

Als meine Kinder noch klein waren, habe ich manchmal – wider besseren Wissens – eine Wundertüte gekauft. Wider besseren Wissens deshalb, weil ja von vornherein eines klar war: Im Prinzip ist es Krims-Krams, im Prinzip war der Inhalt wertlos. Dieses sogenannte Budget, das uns heute vorliegt, ist auch eine solche Wundertüte – bloß dass es insofern nicht wertlos ist, als es sehr viel kostet.

Stellt sich eigentlich niemand in diesem Haus die Frage, warum sich die Budgetdebatten in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten von einer inhaltlich sehr detaillierten Abhandlung der Vorhaben zu einem derartigen Ruck-Zuck-Abnicke-Verfahren entwickelt haben? Vor Jahren, in der Ära von Finanzstadtrat Edler, auch noch in der Zeit von Stadtrat Messner, gab es zweitägige Budgetsitzungen, in denen Kapitel für Kapitel sehr genau durchgegangen wurde, in denen Vorhaben diskutiert wurden. Das waren Debatten, über die in den Medien auch umfangreich berichtet wurde – weil sie eben hohen Informationswert hatten. Kleine Randbemerkung: Damals war auch der Schuldenstand der Stadt noch in überschaubarem Ausmaß.

Was sich mit der Übernahme des Finanzressorts durch den nunmehrigen Bürgermeister schlagartig geändert hat – mittlerweile habe wir einen Schuldenstand von fast 1,4 Milliarden Euro – Tendenz steigend. Und die Budgetdebatten werden gestrafft und gestrafft. Fast hat man den Eindruck, es wäre manchen der Verantwortungsträger peinlich, darüber reden zu müssen.

Was kein Wunder ist – wenn wir uns das Budget genauer ansehen. Wer nämlich glaubt, dass an einem angeblich weichenstellenden Tag wie heute tatsächlich budgetäre Weichen gestellt werden, ist auf dem Holzweg – tatsächlich wird der von viel Chaos und noch mehr Ankündigungen geprägte Weg in den finanziellen Abgrund von dieser Regierungskoalition mit eilfertiger Zustimmung dieser koalitionären Rathausmehrheit an den 364 anderen Tagen im Jahr abgesteckt. Im Budget lässt man die Katze lieber nicht aus dem Sack, da versteckt man sich hinter Zahlenkolonnen.

Schwarzblau lässt sich ungern in die Karten blicken: Sei es, weil man fürchtet, des permanenten Bluffens überführt zu werden, sei es, weil man mit gezinkten Karten spielt.

Was finden wir denn tatsächlich im Budget oder in dessen Umfeld? Da wäre einmal die Black Box (Grazer Investitionsfonds) – die absolute Wundertüte, die den Anschein wundersamster Geldvermehrung erweckt. Und dieses Wunder täte diese Stadt auch wirklich brauchen, wenn wir uns in

Summe die ganzen Vorhaben, Grundsatzbeschlüsse, Pläne etc. anschauen: Ein paar hundert Millionen dort, ein paar Dutzend da. Dieser Investitionsfonds ist bis 2024 mit insgesamt 300 Mio Euro dotiert. Davon sind 200 Mio Euro bereits jetzt für diverse Projekte vergeben und für die kommenden 5 Jahre verbleiben somit nur mehr rund 100 Millionen Euro.

Und weil dieser Topf ja schon zu 2/3 geleert ist, hat die Rathauskoalition gleich noch ein paar „Zusatztöpfe“ kreiert: Der eine nennt sich dem Trend der Zeit angepasst „Klimafonds“, wo niemand genau weiß, ob der nun mit 30 Mio. oder doch mit 60 Mio. Euro gefüllt ist, nachdem Landeshauptmann Schützenhöfer im Landtagswahlkampf zumindest verbal nachgelegt hat. Ein weiterer Topf ist jener für die Radverkehrsoffensive, der gar mit 100 Mio Euro gefüllt werden soll.

Eines haben all diese Töpfe gemeinsam: Sie sind Wundertüten, die momentan nur mit Ankündigungen gefüllt sind und nicht mit Euros. Jeder Euro der dann letztendlich wirklich gebraucht wird, führt zu einer Erhöhung unseres Schuldenstandes.

All das läuft ein wenig nach dem Motto ab: Egal was wir beschließen, heißen muss das gar nichts – und sollte tatsächlich mal was davon wirklich realisiert werden, gibt es ohnedies das Instrument der mittelfristigen Finanzplanung. **Ihr Motto lautet ganz offensichtlich: Was du heute nicht bezahlen kannst, das verschiebe auf übermorgen – unsere Kinder werden es schon richten.**

In den vergangenen Wochen hat es in Bezug auf den Schuldenstand des Landes Steiermark einige kritische Pressemeldungen gegeben. Der ehemalige ÖVP-Wirtschaftslandesrat Herbert Paierl sprach sogar davon, dass das Budget des Landes ein Insolvenzfall ist, weil der Schuldenstand bald so hoch sein wird, wie das Jahresbudget des Landes.

Diese „Schmerzgrenze“ haben wir bereits vor einigen Jahren locker überwunden. Unser Schuldenstand wird bald so hoch sein wie 1 ½ Jahresbudgets! Ja sie haben richtig gehört: unser Schuldenstand ist vergleichsweise um die Hälfte größer als jener des Landes!

Wenn das Land mit einem Schuldenstand von einem Jahresbudget ein Insolvenzfall ist, dann Frage ich mich, was dann die Stadt mit einem vergleichsweise um 50% höheren Schuldenstand sein soll – wahrscheinlich ein hoffnungsloser Fall!

Wobei wir ja von Glück reden können, dass sich manches von dem, was diese Mehrheit beschließt, als zwar schillernde, aber doch früher oder spä-

ter platzende Seifenblase entpuppt. Nehmen wir nur den olympischen Alptraum, der uns - abgesehen von einer runden Million Euro, man wird ja schon nachsichtig -, nichts gekostet hat. Zum Glück!

Mit wie vielen Hundert Millionen die Generation nach uns da in der Kreide gestanden wäre, lässt sich nicht einmal erahnen – jedenfalls hätte die Stadt als Veranstalterin die volle Haftung übernommen. Und Faktum ist: In den vergangenen Jahren und Jahrzehnten haben olympische Spiele zwar möglicherweise die Kasse des IOC gefüllt, aber die Veranstalter sind am Ende der Spiele noch jedes Mal mit tiefroten Zahlen ausgestiegen. Jetzt wissen wir doch, dass die Schweizer exzellente Rechner sind – dort hat man vorausblickend gleich gesagt, lassen wir die Finger von diesem Abenteuer, in das Schwarzblau die Stadt Graz fast hineingejagt hätte. Dem österreichischen olympischen Komitee sei Dank, dass dieser Kelch an uns vorübergegangen ist.

Nicht anders die Plabutschgondel, deren Kosten auf rund 50 Millionen Euro geschätzt werden. Bei wem wir uns da für die vorläufige Sistierung bedanken dürfen, weiß ich nicht: Möglicherweise war es der Blick auf die leeren Kassen. Wobei ich eines nicht verstehe: Dass wir für diese Gondel dennoch weiter Geld ausgeben – jetzt gerade aktuell für Ausschreibungen, die sogar die Architektenkammer ganz entscheiden ablehnt.

Noch einmal, das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen: In der selbsternannten Architekturstadt Graz rät die Architektenkammer ihren Mitgliedern dringend davon ab, sich an der von der Stadt durchgeführten Ausschreibung für Planungen im Zusammenhang mit der Plabutschgondel zu beteiligen. Weil wesentliche Grundlagen fehlen, weil hier ohne ausreichende Basis und ohne brauchbare Parameter agiert wird. Und was sagt Schwarzblau dazu: Eh egal – wir schreiben ohnedies international aus. Nochmals: Das ist das Bild, das die Architekturstadt Graz abgibt, das ist aber auch das Bild, das die derzeitige Grazer Politik abgibt!

Die Menschen in dieser Stadt erwarten sich zu Recht einen sorgsamen Umgang mit den Steuern, den Gebühren und Abgaben, die sie zahlen und sie erwarten sich einen sorgsamen Umgang mit dem öffentlichen Eigentum. Immerhin reden wir da vom Eigentum der Grazerinnen und Grazer, das wir als Politiker bestmöglich verwalten sollten.

Mit Verlaub: Diese Koalition muss sich leider auf ihre Fahnen heften, dass viele Vorgehensweisen, die sie zeigt, nicht unbedingt dazu beitragen, das Vertrauen in die Politik zu stärken. Die fehlende Transparenz in den Beteiligungen, und da speziell in der Holding, ist nur ein Beispiel dafür. Aktuell erleben wir das wieder in Sachen Klimaschutz und Klimabeirat.

Die Klimakrise, sehr geehrte Damen und Herren aus der schwarzblauen Koalition, ist ein Thema, das bewegt wie kein anderes. Und das kommt nicht von ungefähr: Wir sehen doch Tag für Tag Auswirkungen dessen, was der Raubbau an Ressourcen, was Unbedachtheit, was das Negieren nachhaltigen Denkens bewirkt.

Da brauchen wir gar nicht über das langsame Aussterben der Eisbären und das Schmelzen der Polkappen zu reden: Die meisten wissen zwar, dass dies traurige Realität ist – aber für manche Unbelehrbaren ist halt alles, bei dem sie nicht persönlich zugegen sind, nicht existent.

Aber die immer extremer werdenden Wettersituationen – die sollten doch schon längst jeden und jede zu einem Umdenken bewegen. Oder dass wir uns stetig in Richtung mediterranes Klima entwickeln, was in der Tier- und Pflanzenwelt erkennbar ist. Und da gäbe es noch vieles mehr aufzuzählen, was Menschen, und da speziell den Jungen, Angst macht, weil sie sich dessen bewusst sind, dass es nur diese eine Erde gibt und keinen Planeten B.

Wie antwortet Schwarzblau auf diese Herausforderung? Mit einem Klimafonds, der sich mehr oder weniger als Etikettenschwindel herausstellt, weil damit primär ohnedies fällige Hausaufgaben erledigt werden. Und mit einem Klimabeirat, aus dem sich die unabhängigen Fachleute, Topexperten, international anerkannte Wissenschaftler, Fachleute in Sachen Klima, schnellstmöglich verabschieden wollen, sofern sie es nicht schon getan haben. **Weil dem Klimabeirat – wie der schwarzblauen Politik insgesamt und somit auch diesem Budget, ganz Entscheidendes fehlt: die Ernsthaftigkeit, die Seriosität, die Zukunftsorientiertheit und der Gedanke der Nachhaltigkeit!**

Die Wahrheit klingt in dieser Stadt ja oftmals schon als unglaubliche Übertreibung: Da hat doch Schwarzblau für den Klimabeirat tatsächlich die Verschwiegenheitsverpflichtung ausgerufen. Wohl aus dem Wunsch heraus, ausschließlich enthusiastische Jubelkundgebungen einheimen zu wollen. Denn warnend-mahnende Worte oder gar Widerspruch? Das wäre ein Sakrileg, das wäre ein Frevel.

Das gilt aber nicht nur für die aktuelle Klimabeiratsdiskussion, sondern generell für die Tagespolitik und jetzt beim Budget ist es ja nicht viel anders. Nur kann man gewählten MandatarInnen nicht grosso modo einen Maulkorb umhängen und sie zum Schweigen verdonnern. Deshalb ist dieser Budgetentwurf mehr leere Hülle denn Inhalt, deshalb erfährt man als Opposition grundsätzlich im allerletzten Moment und so spät wie nur geht, so wenig wie möglich oder gleich gar nichts. Ob der Stadt dieses eigentümliche Verhältnis von Schwarzblau zu Glasnost gut tut, wage ich zu bezweifeln.

Man sieht es auch anhand der Budgetzahlen und der Budgetentwicklung: Immer wieder werden bei Projekten oft millionenschwere Nachdotierungen fällig, weil man ein Tempo vorgegeben hat, das es den engagiertesten und qualifiziertesten Beamtinnen und Beamten verunmöglicht, da wirklich alle Wenn und Aber, alle Eventualitäten einzuberechnen, geschweige denn seriös auf Folgekosten einzugehen.

Soweit, so schlecht – aber ein No Go, das sich da zuletzt eingenistet hat, ist die Tendenz, für diese Lücken, für mangelnde Berechnungen, jetzt die BeamtInnen verantwortlich machen zu wollen.

Ihr auf den Regierungsbänken und in den Gemeinderatsreihen heißt allesamt nicht „Hase“ – und ihr solltet wissen, was da vor sich geht: Ihr werdet am Ende zu euren Handlungen und Beschlüssen stehen müssen – so wie ihr zu diesem Budgetentwurf stehen müsst, für den ihr die Verantwortung zu tragen habt.

Ich darf euch noch einmal den Schuldenpfad vor Augen führen, denn Konsolidierungspfad kann man es nicht gerade nennen, wenn sich die roten Zahlen immer mehr auswachsen. Nur zur Erinnerung: Ende des kommenden Jahres wird ein Schuldenstand von 1.448 Millionen Euro erwartet und bis zum Jahr 2024 wird in der mittelfristigen Finanzplanung sogar ein Schuldenstand von 1.645 Millionen prognostiziert – also ein weiterer Anstieg der Schulden um mindestens 200 Millionen Euro. **Angesichts dieser Zahlen von „stabilen Finanzen“ zu sprechen ist pure Realitätsverweigerung!**

Wenn der Finanzstadtrat diesem Budgetentwurf den Untertitel „stabile Finanzen“ mit auf den Weg gibt, muss ich ihm entschieden widersprechen, der passende Untertitel für dieses Budget wäre für mich eher „fahrlässige Krida“!

Für die Sozialdemokratie kann ich daher nur mit aller Deutlichkeit festhalten: Wir stimmen diesem Budget sicher nicht zu, diesem Budgetentwurf fehlt es an Ernsthaftigkeit, an Weitblick, an Seriosität, an Nachhaltigkeit und vor allem an Zukunftsorientiertheit. Wir würden uns genau so wenig bei einer Bergtour einem Bergführer anvertrauen, der in Sandalen daherkommt, dem jegliche Ausrüstung und vor allem das notwendige Rüstzeug fehlt, der weder Wegstrecke noch Ziel kennt und einfach nur losmarschieren will.

Wobei ich abschließend umso mehr unsere größte Hochachtung gegenüber der Finanzdirektion, insbesondere in Richtung Finanzdirektor Karl Kamper und Budgetreferent Michael Kicker zum Ausdruck bringen

möchte: Sie leisten mit ihrem Team unter schwierigsten Bedingungen, getrieben von einer schwarzblauen Koalition der jeglicher Sparwille fehlt, eine hervorragende Arbeit, ebenso wie der Stadtrechnungshof mit Direktor Windhaber und seinem Team. Und insgesamt gebührt allen MitarbeiterInnen im Haus Graz ein ganz großer Dank, mit Magistratsdirektor Mag. Martin Haidvogel, den Abteilungsvorständen, den Vorständen und GeschäftsführerInnen der Unternehmen an der Spitze.

Ich habe heute schon mehrmals erwähnt, dass wir uns dessen bewusst sind, unter welchem Druck Sie alle, die MitarbeiterInnen im Haus Graz, stehen - dass die Erwartung, Sie müssten Wunder bewirken, nicht mehr die Ausnahme zu sein scheint, sondern zum Alltag zu werden droht. Und Teil dieses Alltages ist ja leider auch, dass sich manche politischen VerantwortungsträgerInnen zwar ganz gerne mit den Erfolgen schmücken, alles Negative aber den MitarbeiterInnen zuschieben wollen. In Sachen Unternehmenskultur ist sicher noch deutlicher Verbesserungsbedarf vorhanden!

Danke jedenfalls dafür, dass Sie alle, die Sie in unserer Stadt in mehr als 200 Berufen 365 Tage im Jahr für das Haus Graz arbeiten, rund um die Uhr tolle Leistungen erbringen. Sie sind es, die diese Stadt lebenswert machen, die Graz trotz widrigster Rahmenbedingungen zu einem halbwegs attraktiven Wohn- wie auch Wirtschaftsstandort machen! Sie werden auch dafür Sorge tragen das 2020 für Graz – diesem Budget zum Trotz - zu einem guten Jahr wird!